Breslauer Beobachter.

№ 184. Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. 1846.

Dienstag, den 17. November. Zwölfter Jahrgang.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich vier Mal, Dienstags, Donnerstags, Sonnabends u. Sonntags, zu dem Preise von Vier Pfg. die Nummer, oder wöchentlich für 4 Nummern Einen Sgr. Vier Pfg., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfg.



Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 20 Sgr. das Quartal von 52 Nrn., sowie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich viermaliger Versendung zu 22½ Sgr. Einzelne Nummern kosten 1 Sgr.

Annahme der Inserate für Breslauer Beobachter bis 5 Uhr Abends.

Redacteur: Heinrich Richter. Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.

Die alte St. Paulskirche.

(Eine Erzählung von der Pest und der Feuersbrunst zu London.)

(Fortsetzung.)

„Ich werde nie Ihre Güte vergessen," rief Nizza, indem sie Belle an ihre Brust drückte und den Lehrling mit einem dankbaren Blicke belohnte. „Sie sagen, daß Sie eine Bürgerstochter und einen Edelmann aufsuchen. Vor ungefähr einer halben Stunde weckte mich das Geräusch einer Thüre in dem südlichen Gange und als ich hinaussah, bemerkte ich einen jungen Mann in dem Anzuge eines Wächters und ein sehr schönes junges Frauenzimmer. Sie wurden von Judith Malmayns mit einer Laterne begleitet und gingen durch die Thür, die nach Sancta Fides hinunterführt. Vielleicht sind es gerade die Personen, die Sie suchen."

„Sie sind es," erwiderte Leonhard, „und Sie haben mir durch diese Nachricht den kleinen Dienst, welchen ich Ihnen geleistet habe, hundertfältig vergolten. Wir wollen gleich nach dem Gewölbe hinunter. Kommt mit."

Von dem ganzen Haufen begleitet, mit Ausnahme des Schmieds, der nach der entgegengesetzten Richtung davonschlich, stieg er nach Sancta Fides hinab. Die unterirdische Kirche war in tiefes Dunkel gehüllt und dem Anschein nach befand sich Niemand darin. Als sie das Beinhaus erreicht hatten, gingen sie hindurch und versuchten die Thüre des früher von dem Todtengräber innegehabten Gewölbes zu öffnen. Sie war verschlossen, aber als Leonhard heftig anklopfte ward sie bald von Judith Malmayns geöffnet, die beim Anblick so vieler Menschen sehr erstaunt und nicht wenig verlegen zu sein schien. Sie war nicht allein, sondern Chowles befand sich bei ihr. Er saß an einem Tisch, auf welchem eine Flasche Branntwein und ein Paar Gläser standen, und war augenscheinlich sehr betreten, sich bei einer solchen Beschäftigung ertappt zu sehen. „Wo ist der Graf von Rochester, — wo ist Amabel?" fragte Leonhard Holt.

„Ich weiß weder von einem, noch von der andern," antwortete Judith. „Warum fragen Sie mich danach."

„Weil Sie sie in die Kathedrale eingelassen haben," rief der Lehrling heftig, „und weil Sie sie versteckt haben."

„Wenn Sie mich mit Ihrer Heftigkeit zu erschrecken glauben, so irren Sie sich," versetzte Judith keck. „Herr Chowles ist seit länger als zwei Stunden hier. Fragen Sie ihn, ob er Jemand gesehen hat."

„Niemand," erwiderte Chowles. „Hier ist keine Amabel und kein Graf von Rochester. Sie träumen wohl junger Mann."

„Die Tochter des Pfeifers hat mir das Gegentheil versichert," versetzte Leonhard. „Sie behauptet es gesehen zu haben, wie diese Frau sie hereingelassen hat."

„Sie lügt," antwortete Judith barsch. Aber plötzlich änderte sie ihren Ton und sagte: „Wenn ich sie hereingelassen hätte, so müßten Sie sie finden." Leonhard sah unruhig umher. Er war nur halb überzeugt und wußte kaum, was er denken sollte. „Wenn Sie an meinen Worten zweifeln," fuhr Judith fort, „so will ich Sie in jeden Winkel der Kathedrale führen. Sie werden sich dann überzeugen, daß ich die Wahrheit gesagt habe. Aber ich will nicht alle diese Leute mit haben. Ihre Begleiter müssen hier bleiben."

„Ja, bleibt bei mir und machts euch bequem," rief Chowles. „Ihr seid an diesen Ort nicht so gewöhnt wie ich. Ich ziehe ein behagliches Gewölbe, wie dieses hier, dem besten Zimmer in einem Wirthshause vor, — ha! ha!"

Leonhard Holt durchsuchte in Judiths Begleitung jeden Winkel der unterirdischen Kirche, aber vergebens. „Wenn Sie noch glauben, daß sie hier sind," sagte Judith, „so wollen wir bis oben auf den Thurm steigen."

„Ich will die Kathedrale nicht ohne sie verlassen," antwortete Leonhard.

„So kommen Sie," erwiderte Judith und öffnete eine Thüre zur Linken des Chors. Als sie eine steinerne Wendeltreppe bis zu einer beträchtlichen Höhe hinaufgestiegen waren, gelangte sie zu einer kleinen, in der Dicke der Mauer angebrachten Zelle und forderte Leonhard auf, sie zu durchsuchen. Der Lehrling willigte, ohne Verdacht zu schöpfen, ein. Aber kaum hatte er sie betreten, als die Thüre sich hinter ihm schloß und das schallende Hohngelächter seiner Führerin ihn auf die an ihm verübte Hinterlist aufmerksam machte.

Sechstes Kapitel.

Das alte London vor der alten St. Paulskirche.

Nach wiederholten, aber erfolglosen Anstrengungen, die Thür zu sprengen, gab Leonhard den Versuch verzweiflungsvoll auf und bemühte sich, seine Lage durch lautes Rufen bemerkbar zu machen. Aber sein Lärmen, wenn es auch gehört wurde, blieb unbeachtet, und die Erschöpfung zwang ihn bald, davon abzustehen. Da Judith die Laterne mitgenommen hatte, so befand er sich in völliger Finsterniß, aber als er die Zelle, welche etwa vier Fuß breit und sechs Fuß lang war, untersuchte, entdeckte er ein enges vergittertes Schauloch. Nach großen Anstrengungen und mit Hilfe seines Degens, welcher aber dabei entzwei brach, gelang es ihm, einen der verrosteten Stäbe zu beseitigen und sich durch die Oeffnung zu drängen. Alle seine Mühe war jedoch verschwendet. Das Schauloch ging auf die südliche Seite des Thurms, neben einem jener großen Strebepfeiler, welcher höher als zwanzig Fuß über dem Dache war.

Die Nacht war dunkel und der Mond von dichten Wolken verhüllt. Bei alle dem war es hell genug, um ihn die gefährliche Lage, in welcher er sich befand gewahren zu lassen. Nachdem er eine Zeit lang hinuntergeschaut hatte, wollte er aber wieder in die Zelle zurückkehren, als er die Augen in die Höhe richtete und ungefähr vier Fuß über seinem Kopfe das Ende eines Strickes von den höheren Theilen des Gebäudes herabhängen zu sehen glaubte. Er sprang seitwärts und erhaschte den Strick. Er war am obern Ende stark befestigt und trug sein Gewicht sehr gut.

Mit großer Körperkraft und Behendigkeit begabt und von der Verzweiflung angespornt begann Leonhard mit Händen und Füßen am Strick hinaufzuklettern. Unterstützt von den Ungleichheiten verwitterter Mauern, erreichte er bald eine Reihe kleiner sächsischer Bogen, mit denen der Thurm unterhalb der Glockenkammer geschmückt ist, und als es ihm gelang, seinen rechten Fuß auf dem Simswerk eines derselben zu setzen, brachte er sich bald in eine feste Stellung und kletterte ohne große Anstrengung durch ein offenes Fenster.

Seine erste Handlung nach seiner glücklichen Ankunft in der Glockenkammer war auf die Knie zu fallen und dem Himmel für seine Befreiung zu danken. Dann sah er sich nach einem Ausgange um: aber obgleich sich in jeder der vier Ecken des Thurmes eine Wendeltreppe befand, so waren doch alle Thüren zu zu seinem großen Verdruß von der andern Seite verschlossen. Er war daher noch immer ein Gefangener.

(Fortsetzung folgt.)

Ein merkwürdiger Criminalfall.

(Fortsetzung.)

Die Stufen der Treppe waren mit geronnenem Blut bedeckt; Spuren derselben Art begegnete man den ganzen Garten hindurch bis auf die Spitze des über das Meer hinaushängenden Felsens; tief eingedrückte Fußtapfen sah man, wie von den Schritten eines schwer tragenden Mannes herrührend; an einigen Stellen wurden sogar langgezogene Spuren gefunden, als wenn Jemand einen Leichnam nach sich geschleppt hätte, um ihn ins Meer zu werfen. Endlich kam der Polizeidiener, Frederik Prevor ward mit Mühe aufgeweckt und sah mit einem Erstaunen umher, das, wenn es Verstellung war, wenigstens sehr täuschend erschien. Dies Erstaunen ging aber in Entrüstung über, als man ihn des Mordes anklagte, und er hätte den Mann, welcher die Anklage aussprach, beinahe zu Boden geschlagen, doch hielt er sich zurück; wie groß war aber sein Schreck, als er aufgestanden und sich anziehend das Taschenbuch William Gore's unter seinem Kopfkissen fand, mit Spuren von einem blutigen Finger auf demselben. Wollten wir der Weise unserer Schriftsteller folgen, so würden wir

jetzt weitläufig sein Verhör vor den Gerichten der Grafschaft zu besprechen haben; allein wir wollen einmal ein wenig von der gewohnten Art abweichen alle diese Umstände übergehen und über den traurigen Hergang seiner — Hinrichtung berichten. Ja, Leser seiner Hinrichtung, denn der anklagenden Umstände kamen zu viele zusammen, namentlich, daß er am Abend vorher kein Geld hatte, den Postillon zu bezahlen, daß das Taschenbuch, welches nach seiner Angabe im Mantelsack stecken sollte, dort nicht zu finden war, und daß das Stubenmädchen einen Mann heraus und hineingehen gehört hatte, daß sie hinreichten, um die Jury von seiner Schuld zu überzeugen. In Niemandes Seele blieb ein Zweifel zurück, ausgenommen in seiner Braut; sie hielt ihn nicht für schuldig, sie kannte ihn zu gut, hatte ihn lange geliebt, und es würde zehnmal deutlicherer Beweise bedurft haben, um sie in ihrem Glauben an seine Unschuld wankend zu machen. Diese ihre Ueberzeugung erklärte sie offen und ohne Scheu: sie besuchte ihn im Gefängniß, sie nahm Abschied von ihm mit Zärtlichkeit und Hingebung, sie tröstete ihn durch die wiederholte Versicherung daß sie von seiner Unschuld so fest wie von ihrer eigenen überzeugt sei.

Der traurige Tag erschien endlich; es herrschte damals die Sitte, Personen, welche des Mordes wegen verurtheilt worden waren, in Ketten hinzurichten, und so nahe als möglich dem Orte, wo die That begangen war; daher der Urtheilspruch lautete, daß Frederik Prevot auf der Haide in Ketten gehängt werden solle, ungefähr eine Meile weit von dem Gasthofe, wo er die unheilvolle Nacht zugebracht hatte. Sein Gefängniß war etwas weiter entfernt, und obgleich die für die Hinrichtung bestimmte Zeit der frühe Morgen war, so wurde doch die neugierige Zuschauermenge, welche versammelt war, den letzten Todeskampf ihres Nächsten mit anzusehen, einige Stunden lang an diesem angenehmen Zeitvertreib gehindert durch verschiedene Unglücksfälle, welche die Procession auf ihrem Wege von der entfernteren Stadt unterbrachen. Der Karren, in dem er auf Stroh liegend und mit schweren eisernen Ketten belastet, in die Haide gefahren wurde, brach, nachdem fünf Meilen zurückgelegt waren, nieder, und es währte lange Zeit, bis derselbe wieder in Stand gesetzt wurde; dann entdeckte man, daß der, welcher das schreckliche Amt des Henkers übernommen hatte, weil er, trotz seiner rohen Gemüthsart, dennoch zu sehr Neuling in seinem Geschäfte, sich unwohl fühlte, heimlich davongegangen war, und erst nach langem Suchen fand man ihn in einem Wirthshaus, in langen Zügen Branntwein trinkend. Man hieß ihn auf den Karren neben den Gefangenen steigen und machte sich wieder auf den Weg; aber etwas weiterhin, als man einen steilen Hügel hinauf mußte, fiel das Pferd vor dem Karren vor der Deichsel nieder und es dauerte wieder lange, bis ein neues Pferd herbeigeschafft wurde. So ward der schreckliche Weg für den armen Frederik um viele Stunden verlängert, und sein Körper, der schon durch die Einkerkerung, durch den Kampf zwischen Hoffnung und Furcht, durch Zorn, Angst und Verzweiflung geschwächt war, schien nahe daran zu sein, den auf solche Weise verlängerten Leiden zu erliegen, ja Viele von denen, welche den Zug begleiteten, glaubten wirklich daß er sterben würde, bevor der Galgen erreicht wäre. Der Geistliche, welcher ihn begleitete, um ihm die Tröstungen der Religion zu Theil werden zu lassen. war ebenfalls dieser Meinung und sagte dies auch dem Landrichter, der neben dem Karren ritt, indem er hinzufügte, daß der Gefangene den ganzen Tag über noch nichts genossen habe. Der Landrichter ein wohlwollender Mann, näherte sich dem Gefangenen sogleich und sagte: „Sie scheinen einer Ohnmacht nahe zu sein, wollen Sie nicht in dem Wirthshause ein wenig Wein zu sich nehmen, oder etwas Branntwein, oder sonst Etwas?“ „Herr,“ erwiederte Frederik, „ich will Nichts genießen, das meine Leiden auch nur einen Augenblick verlängern könnte,“ und versank dann wieder in dumfes Schweigen. Während des übrigen Weges sprach der Geistliche von Zeit zu Zeit mit ihm vorzüglich in der Absicht, ihn zu trösten; als aber die Haide erreicht war und man in der Abenddämmerung die dunkeln Umrisse des Galgens erblickte, drang der gute Mann sanft in Frederik, sein Verbrechen einzugestehen. Der junge Gefangene wandte sich langsam zu ihm und sagte: „Wünschen Sie denn, daß ich mit einer Lüge auf der Zunge sterben soll? Ich bin unschuldig! und meine Unschuld wird einst an's Tageslicht kommen.“ Bald nachdem man den Platz erreicht hatte, begann es zu dunkeln, und die schrecklichsten Anstalten mußten in aller Eile betrieben werden. Frederik benahm sich mit Festigkeit und war zu Allem bereit; man nahm mehr Stärke des Geistes an ihm war, als man geglaubt hatte. Obgleich der Haufen, welcher dort vom Morgen an gestanden hatte, etwas gelichtet erschien, war die Zahl der Zuschauer doch noch bedeutend, und während der Scharfrichter den Strang in Ordnung brachte, wandte sich der Gefangene an das Volk und sprach mit lauter vernehmlicher Stimme: „Jeder von euch möge es behalten, daß ich in den letzten Augenblicken meines Lebens und bis zum letzten Athemzuge behaupte, unschuldig zu sein! „Nun, fuhr er zum Nachrichter fort, „ist Alles in Bereitschaft?“ „Ja, erwiederte dieser, indem er ihm die Mütze über das Gesicht zog, und sogleich stieß Frederik mit Kraft die Leiter unter sich weg und blieb nun schwebend zwischen Himmel und Erde. Ein leises Flüstern erhob sich unter den Zuschauern von Mitleid zeugend; denn es lag etwas in der Art seines Todes, das auch diejenigen in ihrer Ueberzeugung erschütterte, welche früher fest an seine Schuld geglaubt hatten. Einige freilich meinten beim Weggehen, daß er mit Recht sterbe, die Mehrzahl entfernte sich mit dem Gefühl, daß hier ein unschuldiger Mensch gemordet worden sei. Dies war auch die Ueberzeugung eines alten Schaafhirten, der die Heerde eines Edelmannes aus der Nachbarschaft hütete; als dieser nach Hause kam, theilte er seiner Frau den ganzen Hergang mit, indem er hinzufügte: „Mögen sie sagen, was sie wollen, ich bin überzeugt, daß der arme Herr den andern nicht getödtet hat, und ich will mich nicht wundern, wenn die Wahrheit einst entdeckt wird.“ Wie gewöhnlich führte der alte Mann beim ersten Grauen des andern Tages die Schaafe auf die Weide, und es war natürlich, daß er die Schritte bei dem Galgen in der Haide vorbeilenkte. Obgleich es ein schrecklicher Anblick ist, den Leichnam eines mit schweren, eisernen Ketten belasteten Mannes hängen zu sehen, so hatte der Mann doch zu viel Interesse an der ganzen Sache genommen, um nicht still zu stehen und hinaufzublicken. Unterdessen schlugen die Schaafe einen unrechten Weg ein, und er rief seinen Hund, um sie zurückzubringen. Wie groß war jedoch sein Erschrecken, als er eine matte Stimme, die vom Galgen herzukommen schien, fragen hörte: „Ist Jemand da?„ und dann: Um's Himmelswillen nehmt mich herab, oder tödtet mich, denn dies ist schrecklich.“ Die Stimme kam allem Anscheine nach von dem Gehängten her, oblgeich der Schaafhirt wegen der Mütze, welche das Gesicht desselben noch bedeckte, die Bewegung der Lippen nicht sehen konnte. Zuerst erstarrte der arme Mann vor Schreck und war nahe daran, auf den Boden zu sinken, bald jedoch rief er aus: „Mein Gott! sind Sie noch nicht todt!“ — „Nein,“ ertönte wieder die Stimme, nicht einmal verwundet, die Schlinge befindet sich gar nicht um meinen Hals, und ich hänge nur mit den Händen und Füßen am Galgen.“

(Fortsetzung folgt.)

Lokales.

Daguerreotypbilder.

Eine Zeitlang galten hierorts die Lichtbilder der Gebrüder Lexow für die besten, bis die des Herrn Wehnert und nach diesem jene der Herren Brill und Staritz ihnen den Rang streitig machten In neuester Zeit haben die Arbeiten des Daguerreotypisten Herrn Otto (im Tempelgarten) durch besondere Schärfe und Klarheit sich ausgezeichnet und es ist vielfach darnach Verlangen gewesen, Nach den in den hiesigen Kunsthandlungen und in dem Atelier des Herrn Otto aushängenden Proben, unterliegt es keinem Zweifel, daß, so wie im Allgemeinen die Kunst des Daguerreotypirens bedeutende Fortschritte gemacht hat, Letzterer insbesondere die neuesten Erfahrungen der Wissenschaft wohl zu benutzen und anzuwenden versteht. Beim Daguerreotypiren ist und bleibt die Behandlung der Platten, d. h. die richtige Anwendung der chemischen Mittel, um das Porträt zu fixiren, die Hauptsache. Das eigentliche Instrument, vorausgesetzt, daß es ein gutes und richtig construirtes ist, hat dabei weiter nichts zu thun als vermittelst des Tageslichtes, die Gesichtszüge auf die Platte zu werfen. Das Fixiren derselben hängt von der größern oder geringern Kenntniß der chemischen Mittel und ihrer Anwendung ab und in dieser Kunst hat es Herr Otto so weit gebracht, daß aus seinem Atelier nur höchst selten matte Bilder hervorgehen, seine Arbeiten sich vielmehr, wo nicht äußere Umstände, wie z. B. trübes, veränderliches Wetter, Windstöße oder unruhiges Sitzen des zu Daguerreotypirenden, störend einwirken, durch ganz besondere Schärfe und Deutlichkeit der Umrisse und Reinlichkeit der Platten auszeichnen. Ein Besuch des Ateliers des Herrn Otto — derselbe hat zur Erleichterung der Aufnahme im Winter einen kleinen zierlichen Glassalon im Tempelgarten bauen lassen — wird die Wahrheit unserer Behauptung darthun.

— r.

Breslau, 13. Nov. Unternehmungsgeist, Einsicht, Geschicklichkeit, Kenntnisse und reelle Behandlung des Publikums sind die Hebel der Blüthe jedes Geschäftsbetriebes. Die einheimische Industrie hat in unsern Tagen so gewaltige Fortschritte gemacht, daß nur Derjenige auf Absatz seiner Fabrikate rechnen kann; welcher dem Zeitgeschmacke zu huldigen weiß. Auch unsere Paraplumacher mußten noth gedrungen an den großen Bewegungen unserer Tage Theil nehmen und wenn es auch nicht zu läugnen ist, daß mit der Firma Gallgot aus Paris eigentlich in diesem Zweige der Industrie für Breslau eine neue Epoche datirt, so sind doch die Fortschritte, welche derselbe seitdem gemacht hat, bedeutend genug, um augenfällig zu sein. Unter den neuern Paraplufabrikanten haben sich die Herren Pätzold und Einenkel am meisten hervorgethan. Letzterer, dessen Fabrikate sich durch Solidität, Eleganz, gefällige Form und mäßige Preise sehr vortheilhaft auszeichuen, hat sein Gewölbe Nicolaistraße Nr. 2. Dasselbe enthält ein wohl assortrtes Waarenlager so zierlicher Artikel, wie sie nur der franzősirte Geschmack un-sierer Tage verlangen kann.

— r.

Streifereien.

(Fortsetzung.*)

Zu den Wirthen, die sich durch Solidität und ehrenhaftes Benehmen gegen ihre Gäste besonders hervorthun, ohne dabei kriechend zu sein, gehört Herr Steinbrück im „goldnen Löwen“ Schweidnitzerstraße Nr. 5. Das Etablissement desselben ist eines der anständigsten der Stadt und hat sich seit seinem Entstehen im April d. J. auf gleicher Höhe erhalten. Das Dresdner Feldschlößchen-Bier welches hier in vorzüglicher Güte ausgeschenkt wird, hat im Laufe der Zeit nichts an seiner Kraft verloren — was man nicht von allen dergleichen Bieren hierorts behaupten kann — die Speisen sind gleichfalls wohlschmeckend geblieben wie sie es von Anfang an waren, und die Bedienung, wenn auch in den Personen wechselnd, wird nach wie vor unter derselben scharfen Kontrolle gehalten, wie sie er-

*) S. Beobachter 178.

forderlich ist, wo Ordnung herrschen soll. Möge das freundliche Lokal sich auch ferner der bisher freundlich geschenkten Theilnahme des Publikums zu erfreuen haben. — Im neuen, geheizten Glassalon des „Tempelgartens“ wird jetzt von 2 Mitgliedern der Gesellschaft der „Apollosöhne“ täglich musicirt. Der Flügel- wie die Violinspieler sind geübt und geben die neuesten Sachen zum Besten, für gute Speisen und Getränke ist gesorgt und die Lokalität gut gelegen, man darf daher das Etablissement zum fleißigen Besuch empfehlen. — Der Festball im „Wintergarten“ war ohngefähr von 200 Personen besucht, von denen sich ein Theil strenge geschieden in den Logen hielt und auch nicht lange ausharrte Die Damen, welche ohngefähr den dritten Theil der Anwesenden ausmachten gehörten meist einer Klasse an, welche sonst die Oeffentlichkeit zu scheuen nöthig haben, solche Gelegenheiten aber nicht außer Acht zu lassen pflegen. Unser weibliches Corps de ballet war ebenfalls anwesend. Getanzt wurde wacker, aber eben nicht viel verzehrt.

(Fortsetzung folgt.)

Derbliche und doch glimpfliche motivirte Abfertigung einer unglimpflichen unmotivirten und plumpen Recension in Nr. 183 der Allg. Oder-Zeitung.

Mein Herr!

Sie nennen sich in der Unterschrift der Recension des „neuen Planetenbuchs“ W. D. Mag aber auch Ihr wirklicher Name sein, welcher er wolle; so sage ich Ihnen zuerst meinen ergebensten Dank, daß Sie der erste gewesen, der auf meine Schrift, wenn auch in offensivem Sinn, aufmerksam gemacht; denn oft nutzen Angriffe einer Sache mehr, als Lobhudeleien. Auch dafür sage ich Ihnen meinen Dank, daß Sie dieselbe so erbittert beurtheilen. Sie beweisen dadurch wenigstens, daß Sie ihr einen gewissen Grad von Wichtigkeit beilegen, sonst hätten Sie dieselbe mit Stillschweigen übergangen. Ich darf mich demnach in Rücksicht Ihrer, nicht über Todtschweigen beklagen.

Allein erstens irren Sie sehr, wenn Sie glauben, ich sei durch F. Y's. Schrift zur Herausgabe einer Hypothese veranlaßt worden. Ich habe sie kaum gelesen, weit weniger ist mir bekannt geworden, was die Herren Rellstab und Wille darüber gesagt. Meine Hypothese ist schon, bei mir, viel älter und eine ganz andere. Zweitens ersehe ich aus ihrer Rec., daß Sie mich nicht im Geringsten verstanden, und wo Sie mich verstanden zu haben glauben, mich gänzlich mißverstanden haben, denn so böse Absicht, meine Gedanken und Worte verdrehen zu wollen, setze ich nicht voraus. Wo habe ich gesagt, die Menschen seien wesenlose Gedanken des großen Erdthieres? Gerade das Gegentheil behaupte ich: Gedanken seien etwas Körperliches; und da wären sie doch etwas ganz wesenvolles nicht wesenloses zu nennen; Rec. müßte denn ein Idealist sein. Gäbe es irgend wesenlose Gedanken, so wären es die Ihrigen. Wo habe ich den Planeten ein großes Thier genannt? außer in der Einleitung, wo ich Plato's Meinung historisch referirend anführe. Vielmehr habe ich behauptet: der Planet sei ein höheres und vollkommeneres Wesen als der einzelne Mensch, ja das ganze Menschengeschlecht. Also den Engeln ꝛc. zu vergleichen. — Ferner geben Sie sich als Gelehrter gegen den ungelehrten Bürger eine gewaltige Blöße, wenn Sie denselben stehengebliebene Druckfehler nachschreiben, wie Tornefort statt Tournefort, den berühmten Reisenden und Naturforscher des 18ten Jahrhunderts, welcher zuerst das Leben der Materie in den Crystallisationen nachgewiesen! Was sind Sie für ein Gelehrter und Litterator, wenn Sie dessen Werke auch zu den fadesten und nutzlosesten Büchern zählen!!! Auch steht Jakob Böhm seit 50 Jahren schon in der deutschen Philosophie wieder in hohem Ansehen, was Sie gar nicht zu wissen scheinen. Sollten auch Patrin und Artist heut ziemlich vergessen sein, so ist das noch kein Beweis von Fadheit und Nutzlosigkeit. Dagegen brüsten Sie sich mit Theophrastus Paracelsus, Telesius und Patricius, Schreiber dieses beneidet Ihnen diese Belesenheit nicht. Was sind Sie für ein Philosoph, wenn Sie nicht blos von unsterblichem Geist, wie man bisher gewohnt ist, sondern auch von einer ewigen Seele, welcher Ausdruck ein ganz neuer zu sein scheint, schwatzen! Sie unterscheiden demnach zwischen Seele und Geist und setzen Jedes als ein Besonderes. Die aber dieses thun, halten die Seele mit dem Körper in der Regel für sterblich, nur den Geist für unsterblich. — Sie sprechen vom Menschenreich, im Gegensatz vom Thier- und Pflanzenreich, statt vom Menschengeschlecht. Da haben wir ein Pröbchen Ihres Styls! Sie benutzen das offene Geständniß des Verfassers von seinen Schwächen zum Angriff. Sie mögen wissen, daß der Philosoph, wenn er auch, der Natur seiner Wissenschaft gemäß, kein Polyhistor sein kann, da er es mit Begriffen zu thun hat, alle Wissenschaften in seinen Bereich ziehen kann, demnach auch die Naturwissenschaften. Sie sollten doch erst abwarten, ob und wie sich Naturforscher vom Fach aussprechen werden, denn geschähe dies nicht in ihrem Sinn, wären Sie noch mehr blamirt.

Dem Behauptenden liegt immer der Beweis ob, denn das Papier, besonders das Zeitungspapier, ist geduldig. Sie haben mit Ihrer Rec. vieles behauptet, nichts bewiesen, nichts belegt. Die Leser sollen Ihrem hochtrabenden Gerede blindlings Glauben beimessen. Sie nennen die Hypothesen zusammengeschleppte. Geben Sie doch die Quellen an, woraus sie zusammengeschleppt sind. Als Gelehrter müssen Sie das können! müssen auch da, wo der Verfasser selbst keine Quelle angegeben, sie nachzuweisen wissen! sonst haben Sie auch das ohne Beweis behauptet und Unwahrheit gesagt.

Schließlich wundern Sie sich auch darüber, wie ein gewerbetreibender Bürger die Zeit zu solchen Hypothesen übrig behalten könne. Ich antworte:

Deus nobis haec otia fecit.

oder richtiger: — Die Gelehrten, Ihres Gleichen. Kaum aber darf ich voraussetzen, nachdem ich Ihnen aus Ihrer kaum eine Viertheilseite langen Rec. so grobe Irrthümer, Fehler und Unwissenheiten hier nachgewiesen habe, daß Sie ein wirklicher Gelehrter sind. Vielleicht bestehen Ihre opera omnia aus nicht viel mehr als einem Bogen. Dennoch haben Sie geglaubt, sich gegen den Bürger auf's hohe Pferd setzen zu müssen. Nehmen Sie sich in Acht! Sie könnten herabpurzeln, daß Ihnen — — — und das wäre Ihnen verderblich!

Der Verfasser des Planetenbuchs.

PS. Weitere Entgegnungen haben Sie nicht zu erwarten. t. —

Die Abonnements-Concerte im Weiß-Garten

hatten sich bis jetzt noch immer nicht eines zahlreichen Besuchs zu erfreuen, obgleich Herr Springer stets mit aller Freundlichkeit seinen Gästen entgegen kommt und für gute Speisen und Getränke, so wie für gute Bedienung möglichst gesorgt ist. Wenn auch die Gegenwart des Herrn Hof-Kapellmeisters Strauß auf alle andern Concerte einen ungünstigen Einfluß gehabt hat, so scheint der so sehr sparsame Besuch der vorgedachten Concerte doch nicht hinlänglich entschuldigt zu sein. Sollte es aber nicht in der Macht der Breslauer Musikgesellschaft liegen, den besagten Concerten einen größeren Reiz zu geben? Es scheint nicht immer in der Einbildung zu liegen, wenn dieser oder jener Musik-Dirigent ein größeres Lob, als der Andere, erntet. Herr Strauß hat uns dies bei seiner Anwesenheit zur Genüge gezeigt, wenn er durch sein lebhaftes dirigiren, die herrlichsten Töne pfeilschnell hervorrief und eben so wieder fest hielt, und darthat, daß er jedes Instrument ganz in seiner Gewalt habe.

Das Mitspielen des Dirigenten kann unmöglich den Nutzen gewähren, wenn nicht etwa jeder Musiker, wie es bei der Strauß'schen Kapelle scheint, ein Künstler für sich ist, der durch ein unterbrechendes, aufmerksames Dirigiren, erzielt wird, und es dürfte daher dieser Wink nicht ganz unbeherziget gelassen werden.

Ein Wunsch, der dem Herrn Springer zu Herzen gehen wolle ist der, daß künftige Mittwoch der Saal etwas besser, als vorige Mittwoch, geheizt sein möge. Wenn die Erfüllung dieses Wunsches, so wie nächstdem auch die Aufführung der Komposition „Ein Strauß von Strauß“ zu erwarten steht, so läßt sich auch hoffen, daß das nächste Abonnements-Concert ein Besuchteres, als das letzte war, sein wird.

Berichtigung.

In der Todtenliste von voriger Woche muß es heißen: den 31. Oktober d. Kattundruckerwttw. H. Heiber S. statt: Kattundruckerwttw. H. Heibe

---

Todtenliste.

Vom 7. bis 14. Nvbr. sind in Breslau als verstorben angemeldet: 79 Personen 34 männl. 36 weibl.). Darunter sind todtgeboren 0; unter 1 Jahre 15; von 1 — 5 Jahren 13; von 5 — 10 Jahren 3; von 10 — 20 Jahren 2; von 20 — 30 Jahren 4 von 30 — 40 Jahren 7; von 40 — 50 Jahren 8; von 50 — 60 Jahren 5; von 60 — 70 Jahren 7; von 70 — 80 Jahren 3; von 80 — 90 Jahren 3; von 90 — 10 Jahren 0.

Unter diesen starben in öffentlichen Kranken-Anstalten, und zwar:

In dem allgemeinen Krankenhospital 11
In dem Hospital der Elisabethinerinnen .. 0
In dem Hospital der Barmherz. Bruder .. 2
In der Gefangen-Kranken-Anstalt 0
Ohne Zuziehung ärztlicher Hülfe 5

Tag.	Namen und Stand der Verstorbenen.	Religion.	Krankheit.	Alter. J.	M.	T.
Oktv 29.	Tagarbeiterin R. Wittig	chrk.	Wassersucht	29	—	—
31.	Bibliothekarwttw. E. Brämer	ev.	Auszehrung	50	—	—
Nvb. 4.	d. Schuhmacher J. Geneser T.	chrk.	Halsgeschwür	—	—	8
	Müllerwttw. H. Urban	ev.	Magenleiden	71	6	
5.	d. Tagearb Rudel T.	ev.	Krämpfe	1	—	—
	d. Seifensieder B. Ecke S.	kath.	Scharlachfiebr.	1	5	—
	d Kaufmann H. Rother S.	kath.	Gehirnwassersucht	3	—	—
	d. Schneidergesl L. Hoche T.	ev.	Auszehrung	—	3	—
6.	d. Maurergesl. A. Wolf T.	kath.	Auszehrung	—	9	—
	d. Zimmermann H. Günther Fr.	kath	Alterschwäche	68	—	—
	Schuhmacher A. Fuchler	chrk.	Zehrfieber	46	—	—
	d Tagearbeiter E. Arlt Fr.	ev.	Mutterkrebs	48	—	—
	Schneiderwttw. J Kindler	ev.	Lungenleiden	55	—	—
	Lackierwttw. Th. Driwe	kath.	Lungenlähmung	69	8	—
	Gymnasiast R Weiß	kath.	Krampf und Schlag	13	—	—
	Büreauvorsteher C. Volkmar	kath	Lungenschwindsucht	29	11	—
	Bauräthin L. Heermann	ev.	Unterleibsleiden	61	—	—
	d. Schuhmachergesl. H. Schick S.	ev.	Herzbeutelwassersucht	9	—	—
	d. Gensd'arm J. Dittmann Fr.	ev.	Lungenschwindsucht	40	1	—

Tag.	Name und Stand der Verstorbenen.	Religion.	Krankheit.	Alter. J.	M.	T.
Nov. 7.	Nagelschmiedwttw. E. Negler	ev.	Alterschwäche	83	—	—
	d. Musiklehrer Lichtner S.	chrk.	Zellgewebeverhärtung	—	—	6
	Schneiderges. W. Körner	kath.	Unterleibsschwindsucht	24	—	—
	Schuhmacherges. C. Fick	ev.	Wassersucht	24	—	—
	d. Sekretair M. Wengler T.	kath.	Gehirnentzündung	8	—	—
	Ehem. Rauchwaarenhändler W. Brand	ev.	Alterschwäche	69	11	25
	d. Schauspieler Peschke Fr.	kath.	Unterleibsleiden	38	—	—
	d. Zimmerges. G. Menzel S.	ev.	Abzehrung	1	6	—
8.	O.=L.=Ger.=Bote W. Willner	ev.	Lungenblutsturz	48	8	—
	Fleischer L. Zimmermann	kath.	Lungenschlag	37	—	—
	Ehem. Bäckerges. J. Dörfel	ev.	Lungenschwindsucht	64	—	—
	Schuhmacherwttw. E. Pirczek	ev.	Lungenschwindsucht	46	4	—
	Commissionair D. Löwe	jüd.	Wassersucht	66	—	—
	1 unehl. S.	ev.	Krämpfe	1	3	—
	d. Tischler J. Thiel T.	ev.	Krämpfe	1	6	—
9.	Inval.=Unteroffizier F. Blasich	kath.	Alterschwäche	78	—	—
	Wittwe A. Scheer	jüd.	Alterschwäche	80	—	—
	Schlosser A. Schneider	ev.	Nervenfieber	35	—	—
	Schneiderges. Ch. Opitz	ev.	Zehrfieber	54	—	—
	d. Kärrner Körber S.	—	Krämpfe	—	—	1
	1 unehl. S.	ev.	Abzehrung	—	2	14
	1 unehl. S.	kath.	Darmleiden	—	4	21
	d. Kanzlisten A. Bumbke T.	kath.	Hirnentzündung	4	—	—
10.	Zimmergesellenwttw. E. Lilscher	ev.	Alterschwäche	85	—	—
	Wittwe D. Gärtner	kath.	Alterschwäche	77	3	—
	Partkrämer C. Jakobi	ev.	Lähmung	32	—	—
	d. Bäckerältesten E. Rösler T.	ev.	gastr. nerv. Fieber	20	—	—
	Tagarbeiter G. Herzag	ev.	Zehrfieber	56	—	—
Nov.	1 unehl. T.	kath.	Krämpfe	—	2	21
	d. Schneider A. Rudolph T.	ev.	Zahnkrampf	1	2	—
	Fleischerges. A. Werner	ev.	Starrkrampf	19	—	—
	1 unehl. T.	kath.	Bräune	2	—	—
	d. Zimmerges. A. Schäfer T.	kath.	Krämpfe	—	—	1
	Hausknechtwttw. M. Ruppelt	kath.	Lebervereiterung	57	—	—
	Ehem. Branntweinbrenner S. Herrmann	ev.	Wassersucht	68	—	—
	d. Haushälter G. Hoffmann S.	ev.	Abzehrung	2	9	—
	d. Schneiderges. B. Posner S.	chrk.	Abzehrung	1	6	—
11.	Schuhmacherges. C. Nickisch	ev.	Org. Herzleiden	35	—	—
	d. Klempner E. Wilke Fr.	kath.	Nervenschlag	41	—	—
	Hospitalknabe A. Euthold	ev.	Bräune	7	4	9
	d. Musikus A. Huld T.	ev.	Scharlachfieber	1	—	—
	Unverehl. C. Taube	ev.	Lungenlähmung	41	—	—
	d. Pflanzgärtner R. Lange T.	ev.	Starrkrampf	—	—	6
	Leiermann M. Truhnert	kath.	Lungenschlag	47	—	—
	d. Schmied D. Nother S.	kath.	Scharlachfieber	2	—	—
	Tagarb. A. Weisich	ev.	Lungenschwindsucht	68	—	—
	Tagarb. H. Borseck	ev.	Wassersucht	32	—	—
	d. Zimmerges. W. Schenk S.	ev.	Abzehrung	—	1	—
12.	Erbsaß G. Stache	ev.	Nervenfieber	30	—	—
	1 unehl. T.	chrk.	Gehirnentzündung	—	9	—
	d. Schmied Rother T.	kath.	Scharlachfieber	—	4	7
	d. Schuhmacherges. M. Wünschmann T.	ev.	Wassersucht	2	3	—
	d. Zimmerges. J. Schäfer Fr.	kath.	Schwere Geburt	46	—	—
	d. Tagarb. L. Stock S.	ev.	Schlagfluß	—	—	18
14.	d. Tagarb. Hanuschke S.	ev.	Kolik	4	10	14

Allgemeiner Anzeiger.

Folgende nicht zu bestellende Stadtbriefe:
1) Herrn v. Arleben.
2) " J. Gottheite.
3) Frau Kanzelei=Inspektor Kunze.
4) Herrn Partikulier Geise.
5) " J. Bernhard.
6) " Fleischermeister Eichner.
7) " Lieutnant v. Tschiersky.
8) " E. Steiner.
9) " Baron v. Gillern.
10) " E. Altmann.

können zurückgefordert werden.

Breslau, den 16. November 1846.

Stadt=Post=Expedition.

Theater=Repertoir.

Dienstag den 17. November: „**Valentine.**“ Schauspiel in 5 Akten von Gustav Freitag.

Vermischte Anzeigen.

Ein junger Musiklehrer,

nach der neuesten Methode gebildet, wünscht gegen ein ganz mäßiges Honorar einige Schüler im Flügelspiel zu unterrichten. Näheres beim Musiklehrer Hübner, Neustadt, Seminariengasse Nr. 10 zu erfragen.

Zur Kirmiß

Mittwoch den 18. und Donnerstag den 19. d. M. ladet ergebenst ein

J. Seifert, Caffeetier in Rosenthal.

Marinirte Heeringe

mit Zwiebeln 1 Sgr., mit Pfeffergurken $1\frac{1}{4}$ Sgr.

R. Fiebag,
Ecke der großen und kleinen Groschengasse.

Geräucherte Heeringe

in bekannter Güte nur aus gut gehaltenen Schotten=Heeringen das Stück à 6 Pfennige empfiehlt

Samuel Pinoff,
Goldneradе Gasse Nr. 7.

Heute, so wie alle Diehstage von Abends 5 Uhr an, sind frische schmackhafte Blutleberwürste zu haben. Malergasse Nr. 4,

Peters, Fleischermeister.

Elegante Mäntel und Kleider werden verfertigt und aufs schnellste und beste besorgt bei Fräulein Gärttner. Neumarkt Nr. 39, eine Stiege hoch.

Adolf Sachs,

„in der **Löwengrube**, Ohlauer=Straße Nr. 2, **1 Treppe** hoch, hat seine Frankfurter Meßwaaren alle empfangen und empfiehlt

der Billigkeit halber:

schwarze Moirées zu 25 und $27\frac{1}{2}$ Sgr.
(zu Mänteln besonders geeignet.)
Schwarze italienische Taffet=Roben, à $7\frac{1}{2}$ Rthlr.
Lamas und Plaids zu Mänteln à $3\frac{1}{2}$, 4 bis 5 Rthlr.
Wollene Kleider von 14 langen Ellen à $1\frac{1}{2}$ — $1\frac{2}{3}$ Rthlr.
Mousselin de laine=Roben à $1\frac{3}{4}$, 2 — $2\frac{1}{2}$ Rthlr.
Große warme Umschlagetücher à 1 Rthlr., $1\frac{1}{2}$ — 2 Rthlr.
Durchwirkte französische Tappis=Tücher, die gewöhnlich 5 — 6 Rthlr. kosten — à 3 — $3\frac{1}{2}$ Rtl.
Kleinere für Mädchen, à 15 — 20 Sgr.
Wollene Cravattentücher à 3 — 5 Sgr.
Dergleichen seidene à 8 Sgr.
Eine große Parthie dunkler waschechter Kattune und Nessels, in guter Qualität, die lange Elle à $2\frac{1}{4}$ — $2\frac{1}{2}$ Sgr.

Mädchen, die im Damenputz geübt sind, können sich melden bei

Johanna Appaly,
Albrechtsstraße Nr. 54.

Eine Frau in mittlerem Alter, wünscht als Wirthschafterin oder Krankenpflegerin ein Unterkommen. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

Mädchen

von 14—16 Jahren finden Beschäftigung. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Ein ruhiger und pünktlich zahlender Miether sucht in einem ruhigen Hause eine Wohnung in der Stadt, von Stube, Küche und etwas Wäschboden. Diejenigen Herren Hausbesitzer, die so freundlich sein wollen, einen solchen Miether zu berücksichtigen, belieben es Schuhbrücke Nr. 83 Parterre rechts, von 9—12 gefälligst melden zu lassen.

Ein ruhiger Miether sucht vom 1. Jan. ab eine Vorder=Stube, wo möglich mit Kabinet. Adressen werden Elisabeth=Straße Nr. 13 im Tuchgewölbe erbeten.

Ball=Roben

habe ich in Commission erhalten, und kann solche zu den ungewöhnlich billigen Preisen von $2\frac{1}{6}$, $2\frac{1}{2}$ bis 3 Rthlr. die Robe offeriren.

Adolf Sachs,
„in der Löwengrube“
Ohlauerstraße Nr. 2, eine Treppe.

Wein und Rum.

Ausgezeichnet schönen Bischof, das preuß. Quart 12 Sgr., die Rothweinflasche 10 Sgr., von gutem Rothwein bereitet.
Sehr preiswürdige Franz=, Rhein= und Ungarweine, von 10 Sgr. an bis 25 Sgr. die Flasche.
Feinsten Jamaika=Rum, das preuß. Quart 20 Sgr. und 1 Rthlr.
Feinen Jamaika=Rum, das preuß. Quart 25, 20 und 15 Sgr.

R. Fiebag,
Ecke der großen und kleinen Groschengasse.

Wolff Landsberger,

Ring, in der Eckbude, ganz nahe am Eingange des Schweidnitzer Kellers, empfiehlt sein auf's neueste assortirtes Waaren=Lager, bestehend in Kleider=, Ueberrock= und Mäntelzeugen: als: Apolonia's, Neopolitanes, Lama's, Damaste, Twill'd's. Kamelot's, Thibet's, Halbmerinos und noch andere Zeuge; sehr schöne wollene Umschlagetücher, eine Auswahl $\frac{7}{4}$ und $\frac{5}{4}$ wollene, halbwollene und Mousselin de laine Tücher; seidene und wolleste Cravatten=Tücher; kattunene, Schweitzer und Battisttücher: ächtfarbige Kattune; alle Sorten gebleichte und ungebleichte Piquee's, rosa bunte und gefärbte Parchente; Schürzen=, Inlett= und Züchen=Leinwand; Jaconett's, Kambric's, Piqués; glatte, gestreifte und carrirte Gardinen=Mull's; Handschuhe, Strümpfe und noch sehr viele Artikel zu außerordentlich billigen Preisen.

Einem hohen Adel und geehrtem Publikum beehre ich mich hierdurch ergebenst anzuzeigen, daß ich mit heutigem Tage meine

Schlosser= und Maschinen=Werkstatt

nach dem Hause Oderstraße Nr. 13. in das früher Münnich'sche Lokal verlegt habe. Indem ich mich zugleich zur Anfertigung verschiedener Maschinen, insbesondere jeder Art landwirthschaftlichen, so auch zu den vorzüglichsten Bau=, Blech=, Gitter= und Balcon=Arbeiten empfehle, verspreche ich unter promptester Bedienung die nur möglichst billigsten Preise.

F. Schölens.

Wolff Landsberger,

Ring, in der Eckbude, ganz nahe am Eingang des Schweidnitzer Kellers, empfiehlt: Wollene und baumwollene Unterjacken und Unterhosen; Strick= und genähte Parchenthosen; schwarz und bunt seidene Halstücher, alle Sorten Westen; eine große Auswahl in wollenen Shawls, Handschuhen, Socken, Vorhemdchen, und noch sehr viele Artikel zu billigen Preisen.

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.